



PORZELLAN MIT SPITZE

Regina Jensen bringt zarte Spitzen und blütenweißes Porzellan
mit dem Nudelholz zusammen.

Zwischen zwei schmalen Leisten aus Holz rollt Regina Jensen die graubeige Porzellanmasse aus. Mit einem Nudelholz. So entsteht eine gleichmäßige Wandung. Die zarte Spitze walzt sie mit ein. Ein Stück des Stoffes liegt plan unter der Masse, eines darauf. „Von innen dürfen die Gefäße auch schön sein“, sagt die Keramikmeisterin. Die Technik lag damals in der Luft, erinnert sie sich an die Zeit, als sie mit dieser Methode begann.

Anregende Arbeitsstätte

„Vielleicht sind Keramiker deshalb so nette Leute, weil sie beständig im Matsch herumwühlen“, überlegt die 56-Jährige. Drei Monate verbrachte Regina Jensen in den 80er Jahren in Norwegen, zusammen mit einer Gruppe Künstler unter einem Dach. Das war es; so wollte die frischgebackene, 27 Jahre junge Keramikmeisterin einst beruflich leben. Heute töpfert sie seit fast 30 Jahren im Atelier-

Der feine Abdruck zarter Spitze in weißem Porzellan



GESTALTEN MIT EINDRÜCKEN

Zarte Spitzen und besondere Stoffe weilt Regina Jensen beidseitig in die Porzellanmasse (1 + 2). Damit die Wandung ihrer Vasen, Kannen und Schalen gleichmäßig wird, nutzt sie dabei zwei schmale Holzleisten (3). Die Platten trocknen ein paar Tage im Regal. Danach sind sie lederhart und können mit dem Cutter geschnitten werden (4). Aus trockenen Überresten mischt die Keramikmeisterin Schlicker für den Zusammenbau (5 – 7). Die fertig gebauten Stücke trocknen bis zum Brand sehr langsam in zwei Wochen. Insgesamt schwindet Porzellan um 20 Prozent. Beim Brand wird Porzellan weiß und verglast. Nach dem Schrühbrand werden die Stücke glasiert und noch einmal gebrannt.





Mit den Wülsten verbindet die Keramikmeisterin die Porzellanplatten. Anschließend setzt sie mit dem Stempel eine Verzierung auf.

Die Glasur wird mit keramischen Farbkörpern eingefärbt. Weil Regina Jensen sie von der Oberfläche abwischt, bleibt sie allein in den Vertiefungen haften, an der Oberfläche hinterlässt sie einen leichten Glanz.



hof in Bremens Ostertorviertel. Nebenan und darüber wird mit Farbe gearbeitet, Bilder werden hier restauriert und nicht zuletzt Geigen gebaut. Eine anregende Arbeitsstätte inmitten von Handwerk und Kunst. Man tauscht sich aus.

„Porzellan ist fein und zickig“

Feldspat, Kaolin und Quarz: Das Porzellan aus Limoges, das Regina Jensen verarbeitet, besteht im Gegensatz zu anderen keramischen Massen aus nur drei Substanzen.

Die Keramikerin schätzt das Verhalten von Porzellan beim Brand, es verglast. Unter einer gewissen Dicke wird es sogar durchscheinend. „Porzellan ist fein“, sagt sie „und zickig zugleich, denn es reißt so gerne.“ Daher schlägt oder knetet sie den Ton vor dem Auswalzen gründlich durch. Dadurch entweicht Luft aus der Porzellanmasse, diese fühlt sich fett und geschmeidig an. Die Stoffe wäscht sie nach dem Gebrauch unter fließendem Wasser aus.

Das Zusammensetzen

Die Keramikplatten trocknen auf Pressspanplatten, die mit Zeitungspapier ausgelegt sind. Dieser Untergrund entzieht der keramischen Masse Feuchtigkeit, Porzellan schwindet um 20 Prozent. Nach ein paar Tagen sind die Platten lederhart und Regina Jensen schneidet die Silhouetten mithilfe einer Pappschablone und dem Cutter heraus. Aus trockenen Porzellanresten mischt sie ihren Schlicker, mit dem sie die Objekte behutsam zusammensetzt. Die Porzellanwülste, mit denen sie die Platten verbindet, verziert sie mit ihren geschrühten Keramikstempeln.

Brennen und Glasieren

In die zusammengesetzten Stücke ritzt Regina Jensen zum Schluss das Werkstattzeichen: einen liegenden Fisch und einen Punkt dahinter. Dann wandern sie zum Trocknen wieder ins Regal. Bis zum Schrühbrand bei ca. 930 Grad trocknen sie sehr langsam in etwa zwei Wochen.

KONTAKT

Regina Jensen, Atelierhof, Alexanderstr. 9 b,
28203 Bremen, Tel.: 04 21/70 46 64,
Fax: 04 21/7 78 15, www.jensen-keramik.de

Nach dem Abkühlen werden die Objekte innen glasiert. Auf die Vasen trägt sie auch von außen die mit keramischen Farbkörpern eingefärbte Glasur auf und wischt sie wieder herunter. So bleibt in den Vertiefungen die Farbe haften, an den gehobenen Flächen allerdings nur ein wenig Glasur zurück, die später für einen leichten Glanz sorgt. Eine Nacht lang werden die Stücke bei ca. 1280 Grad gebrannt und bleiben dann zwei Tage zum langsamen Abkühlen im Ofen. ■

Text: Stefanie Pfister
Fotos: Lena Möhler